

## REGIE UND THEATER FÜR JUNGES PUBLIKUM

Eine Diskussion über Risiko, Geduld und Globalisierung

von Leandro Kees, Verena Regensburger, Mina Salehpour und Gerd Taube

Was müssen Regisseure über ihr junges Publikum wissen? Welche Rolle spielt dieses Thema in der künstlerischen Ausbildung? Braucht es eine besondere Haltung zu diesem Publikum? Welche Möglichkeiten der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungsprozessen im Theater gibt es? Über diese und andere Fragen zur Regie im Theater für junges Publikum haben drei Regisseure ihre Gedanken per E-Mail ausgetauscht. Leandro Kees, arbeitete zu der Zeit an einem Jugendroman in Patagonien, Nina Salehpour führte Regie am Staatsschauspiel in Dresden und Verena Regensburger arbeitete in München. Der digitale Diskurs war dennoch anregend und hat die drei Regisseure, die sich noch nicht persönlich begegnet sind, neugierig auf die Arbeit der anderen Beteiligten gemacht.

**Gerd Taube:** *Welche besondere Haltung braucht es, um für junges Publikum Regie zu führen?*

**Mina Salehpour:** Als Regisseurin muss ich Kinder ernst nehmen. Nur dann kann ich Geschichten erzählen, die sie mir glauben. Aber das heißt nicht, dass ich mich in meiner Regiesprache oder in der Ästhetik einschränke oder eine Kindervariante davon auf die Bühne bringe. Als Kind habe ich nichts mehr gehasst, als wie ein Kind behandelt zu werden. Kinder-tisch, oder der sogenannte Katzentisch bei Familientreffen zum Beispiel!!! Der Gedanke daran macht mich heute noch wütend. Der Ausdruck „du bist ja noch ein Kind“ ist mir verhasst. Das heißt soviel wie „du bist ja noch VÖLLIG AHNUNGSLOS“. Das glaube ich nicht. Kinder nehmen alles wahr. Auch die Wahrheit unterscheiden sie doch von der Lüge. Dennoch ist das Theater für mich ein Ort der Fiktion. Sie soll bei all meinen Arbeiten über die Realität siegen. Es ist also ein schmaler Grat eine gute Geschichte zu erzählen, mit allem was die Fantasie hergibt, ohne die Wahrheit im Kern zu verraten.

Das aber gilt im gleichen Maße für meine Arbeiten für Nichtkinder. Der Unterschied liegt – bei mir zumindest – eigentlich nur in der Themenauswahl.

Ich würde mich selbst nie als Regisseurin für Kinder und Jugendtheater bezeichnen. Es gibt von der Herangehensweise keinen

Unterschied zwischen konzeptionellem Denken für das Staatsschauspiel Dresden oder das Junge Düsseldorfer Schauspielhaus, für das GRIPS Theater in Berlin oder Det Norske Teatret in Oslo. Mein Team und ich arbeiten immer gleich. Die Themen entscheiden. Das ist alles.

Es ist nicht nötig Regisseure für junges Publikum explizit auszuweisen. Das führt höchstens dazu, dass sie die Hälfte verdienen werden. Zumindest in Deutschland.

**Leandro Kees:** Das ist eine weite Frage in einem Feld mit sehr unterschiedlichen Institutionen. An deutschen Stadttheatern – um die Frage zu begrenzen – würde ich mir als Haltung gegenüber dem jungen Publikum mehr „Mut zum Experiment“ wünschen. Oft ist das Kinder- und Jugendtheater in Deutschland sehr vom konventionellen Sprechtheater geprägt, anders als in Belgien, zum Beispiel. Daraus leitet sich für mich die Frage ab, wie sich das Theater für junges Publikum gegenüber dem breiten Spektrum von zeitgenössischen Kunstformen positioniert und welche Diskurse, Annahmen oder Paradigmen die Praxis beeinflussen.

Die künftige Entwicklung des Kinder- und Jugendtheaters in einer globalen Gesellschaft ist ein Thema, das mich zutiefst bewegt, nicht nur als Künstler, sondern auch als Dozent künftiger Regisseur\*innen. Da ich mich lange mit Kunstmanagement befasst habe, hat dieser Blick auch mein Verständnis zum Thema beeinflusst.

Um über Entwicklungsperspektiven im Theater für junges Publikum nachzudenken ist es für mich ausschlaggebend zu betrachten, wie und wo künftige Theatermacher\*innen lernen, das heißt, den Blick auf die Zusammenhänge zwischen Ausbildung, Praxis und Vermittlung lenken.

**GT:** *Welche Rolle spielte das Theater für junges Publikum in Eurer Ausbildung? Was hättet Ihr Euch da gewünscht?*

**MS:** Ich habe keine spezielle Ausbildung für die Arbeit für junges Publikum gehabt. Da ich als Regieassistentin begonnen habe zu inszenieren und nicht Regie oder Ähnliches studiert habe – ich habe überhaupt nicht studiert – kam die Frage nie auf.

Ich denke nicht, dass man unbedingt eine Art theaterpädagogische Ausbildung benötigt, um für junges Publikum zu inszenieren. Sicher aber benötigt man Neugierde und Empathie und man darf den Dialog mit seinem Publikum nicht scheuen, sondern muss ihn immer wieder suchen.

**LK:** In mein Fall war weder in der Schauspielerausbildung noch in der Tanzausbildung Theater für junges Publikum ein Lernfeld. Man wusste zwar, dass es existiert, aber das war's. Erst Jahre nach meiner Ausbildung, als mir angeboten wurde Stücke für junges Publikum zu gestalten, bin ich auf das Genre aufmerksam geworden.

Ich würde sagen, dass dem Theater für junges Publikum in der Ausbildung selten genügend Aufmerksamkeit und Anerkennung geschenkt wird. Ich denke nicht, dass ein spezielles Fachstudium nötig wäre, aber Universitäten und Hochschulen würden sicherlich davon profitieren, Theater für junges Publikum als ernstzunehmende Branche zu verstehen und zu vermitteln. Das ist nicht immer der Fall. Im Tanz überhaupt nicht, im Schauspiel eher selten.

**Verena Regensburger:** Während meines Studiums der Theaterwissenschaft an der Ludwig Maximilian Universität in München lag der Fokus kaum auf Theater für junges Publikum. Mit einem Kurs besuchten wir zwei Inszenierungen von *Der Sturm* an der Schauburg und an den Münchner Kammerspielen und sahen somit

zwei Versionen für unterschiedliche Publika. Ich möchte aber fast behaupten, dass sich die Auseinandersetzung mit dem Thema „Theater für junges Publikum“ im Rahmen meines Studiums im Großen und Ganzen auf diesen Vergleich beschränkte.

Meine Zeit als Regieassistentin an den Münchner Kammerspielen lässt sich z.T. auch als Ausbildung begreifen. So hatte ich die Möglichkeit, gleich zu Beginn ein Wintermärchen für Kinder zu inszenieren. Nach dem Motto: wenig Mittel, wenig Aufwand – großes Zaubern, große Illusionen, wurden die Kinder mit ihrer Phantasie in eine eigens geschaffene Welt entführt. Die Erfahrung mit einem derart unbefangenen und direkten Publikum, mit dessen Ehrlichkeit und Involviert-sein in das Geschehen, halte ich als prägend und bestärkend in meinem Denken über das Theaterschaffen in Erinnerung.

**LK:** In meiner Lehrtätigkeit ist das Theater für junges Publikum ein selbstverständlicher Teil der Theaterlandschaft. Es wäre unmöglich das zu ignorieren. Ich unterrichte Selbstmanagement (auch bekannt als Career-Management) für künftige Theatermacher\*innen, ich biete das regelmäßig als Gastdozent an der Folkwang Universität Essen und in Workshops in andere Institutionen an. In diesem Wissensbereich wäre es schwer, das Theater für junges Publikum nicht ernst zu nehmen, da viele Kolleg\*innen ihre gesamte künstlerische und berufliche Entwicklung innerhalb dieser Branche gemacht haben.

**VR:** In meiner Bachelorarbeit „Nur wer mitspielt, kann gewinnen“ habe ich mich mit dem\*der Zuschauer\*in als Ko-Akteur\*in auseinandergesetzt. Das Publikum ist stets Mit-Spieler.

Ausgehend von meiner letzten Produktion *THESE TEENS WILL SAVE THE FUTURE* denke ich jedoch eher indirekt über das (junge) Publikum nach. Denn die jugendlichen Darsteller\*innen wenden sich nicht speziell an Gleichaltrige, sondern tendenziell an die Erwachsenengeneration, die es als Verbündete für ihre Forderungen zu gewinnen gilt. Es wäre falsch zu glauben, dass Theater mit Jugendlichen ein älteres Publikum nicht erreicht und

umgekehrt, dass Theater für Erwachsene ein junges Publikum ausschließt. Theater für alle! Theater mit allen!

Theater für junges Publikum und mit Kindern und Jugendlichen zu gestalten und ihnen dabei wirklich eine Bühne zu geben, glückt gerade dann, wenn nicht über sie gesprochen wird, sondern mit ihnen, wenn nicht nur ihre Themen verhandelt werden, sondern sie sich selbst ausdrücken und zeigen können. Es wohnt der Stückentwicklung mit Jugendlichen eine ungeheure Kraft inne, wenn ein Gefüge entsteht, in dem die verschiedenen Typen sichtbar werden.

**GT:** *Wie kann man denn erreichen, dass diese Kraft der Jugendlichen zur Wirkung kommt?*

**VR:** In *THESE TEENS WILL SAVE THE FUTURE* erhalten die Jugendlichen sich ihre bestechende Ehrlichkeit und z.T. entwaffnende Naivität. Sie spielen nicht, sondern sie sind. Sie sprechen für das Kollektiv, aus einem Schwarm-Körper oder stehen für ihre ganz persönlichen Forderungen ein. Wie Mina Salehpour zu Recht feststellt, „als Regisseurin muss ich Kinder ernst nehmen“ — ob sie auf der Bühne sind oder im Publikum.

Mich interessieren die Personen, Charaktere, ob es sich um professionelle Schauspieler\*innen handelt oder die Performer\*innen sich zum ersten Mal auf einer Bühne zeigen. In diesen Inszenierungen sind die Darsteller\*innen Laien, Expert\*innen des Alltags, wenn man so will.

Im Probenprozess gilt es, die unterschiedlichen Experten-Gebiete herauszuarbeiten. Es geht um eine Zusammenarbeit aller Beteiligten, um eine gemeinsame Stückentwicklung. Als Regisseurin bringe ich Standpunkte in einen theatralen Zusammenhang, aber die Aussagen und Ausdrucksmöglichkeiten der Einzelnen tragen ihre jeweilige Relevanz bereits in sich. Werden die Darsteller\*innen nicht einfach in ein formendes Korsett gepackt, können sie wirklich sichtbar werden.

Die Jugendlichen erleben, dass das Theater ein Ort der Versammlung, der persönlichen und gesellschaftlichen Reflexion und der politischen Verhandlung sein kann; dass Kunst ein Akt der Übersetzung ist.

**GT:** *Welche Möglichkeiten der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungsprozessen im Theater kennt ihr?*

**VR:** Viele der Teens für meine letzte Inszenierung hatte ich auf Demos angesprochen und zur Teilnahme am Projekt eingeladen, mit dem Zusatz: Lasst uns ins Gespräch kommen – ich möchte kein Stück über eure Anliegen machen, allein aus der Recherche und den Materialien, die ich aus den Medien beziehen kann. Ich will wissen, was euch umtreibt, was ihr zu sagen habt. Niemand muss am Ende auf der Bühne stehen, aber jede\*r darf.

Die Jugendlichen sprechen auf der Bühne ihre Texte – Aussagen, die sie in den Gesprächen auf den Proben formuliert haben. Das Team hat diese in eine Reihenfolge gebracht, doch stets in einer Feedback-Schleife zurück zu den Teens. Bei allen Fragen, sei es zu Text, Bühne oder Kostüm, sich auf Augenhöhe zu begegnen und jeder Meinung Gewicht zu geben, erfordert in einer so großen Gruppe Geduld, die aufzubringen sich mehr als lohnt. Nur auf diese Weise kann ein Abend entstehen, den die Teens mit anderen teilen möchten und sich somit direkt und ehrlich mitteilen.

**MS:** In meiner Arbeit kam eine Beteiligung von Kindern oder Jugendlichen als Darsteller\*innen bisher nicht vor und ist für die nahe Zukunft nicht geplant – aber keinesfalls ausgeschlossen. Die Suche nach einem passenden Konzept für ein Thema, für einen Stoff beginnt ja immer von Neuem.

In unserer Inszenierung *Paradies*, die am Jungen Düsseldorfer Schauspielhaus läuft, laden wir das Publikum von vornherein zu uns auf die Bühne ein. Die Spieler des Ensembles spielen inmitten des Publikums und so werden die Zuschauer\*innen rein physisch ein Teil des Stückes. Ihre Anwesenheit auf der Bühne schafft einen gemeinsamen Raum. Das ist aber alles was wir bisher in dieser Richtung gemacht haben.

**GT:** *Leandro hat eingangs von seiner Utopie eine potentiell universalen Theatersprache für ein globales Publikum gesprochen. Wie erreicht diese Sprache das junge Publikum und*

*wie muss man sich eine solche Sprache vorstellen?*

**LK:** Ich muss zugeben, dass ich nie sicher bin, ob ein Stück sein Publikum erreicht. Ich glaube aber, dass einige meiner Stücke global kompatibel sind *TRASHedy* und *Chalk About* wurden zum Beispiel jeweils mehr als 200 Mal in über 20 Ländern gespielt.

Ich habe bei beiden Stücken mit einigen radikalen Begrenzungen gearbeitet. Ich habe beispielsweise die gesamte Theater-Jugendliteratur ignoriert und mich auf Zeitungsartikel als Stoff beschränkt. Ich habe akzeptiert, dass ich weder wissen noch verstehen werde, wie Jugendliche ticken oder was sie interessiert. Ich habe mich nur gefragt, was mich interessiert und versucht, so ehrlich wie möglich darüber zu "reden". Und mit dem Wort "reden" komme ich auf die nächste Begrenzung, denn wir haben oft auf Verbalsprache verzichtet.

Mit einem Team von Kolleg\*innen haben wir uns gefragt, wie man szenische Metaphern finden kann, um bestimmte Themen anzusprechen. Und wenn Sprache benutzt wurde, dann oft minimal, in Form von Audiosequenzen oder Videos. Weil wir nicht von der jeweiligen Landessprache abhängig sind, kann unser Ensemble der performing:group in Delhi wie Berlin oder Osaka problemlos spielen. Mittlerweile

schreibe ich auch textlastigere Stücke oder inszeniere gern Literaturvorlagen an Stadttheatern, aber diese Stücke sind natürlich nur in bestimmten Sprachräumen aufführbar. Das sind die Spielregeln.

Ich denke Nachwuchs-Regisseur\*innen würden enorm viel von sich entdecken, wenn sie ab und zu auf Verbalsprache verzichten würden. Da hat man weder Regeln noch Methoden. Da muss man Dramaturgie völlig neu verstehen. Begrenzung bringt eine Art „Innovationszwang“ mit sich. Ich empfinde es als sehr gesund, diese Prozesse zu durchlaufen. Das ist auch ein Versuch, Stücke zu kreieren, die Sprachbarrieren überwinden. Die Welt wird globaler, warum nicht auch das Theater?

**VR:** Ich hoffe ja sehr, dass ich bald eine deiner Arbeiten ohne Lautsprache sehen kann. Das ist ein unglaublich reizvoller Ansatz, Theater ohne konkrete Sprache der Worte zu gestalten und dabei nicht Musik- oder Tanztheater zu kreieren, sondern eine ganz eigene visuelle und akustische Sprache zu finden.

Sich selbst zunächst "einzuschränken" und somit in den „Innovationszwang“ zu begeben, scheint mir der wünschenswerteste Ansatz für Kunstschaaffende, um neue Arbeiten hervorzubringen. Mehr Mut zum Innovationszwang!

Leandro Kees, geboren in Patagonien (Argentinien), arbeitet als Künstler vor allem im Produktionsensemble performing:group mit verschiedenen Medien in den Kunstsparten Video, Tanz, Theater, Installation und Performance.

Verena Regensburger, geboren in Bad Aibling (Deutschland), arbeitet als Regisseurin mit jungen Akteur\*innen an den Münchner Kammerspielen.

Mina Salehpour, geboren in Teheran (Iran), arbeitete als Regisseurin an verschiedenen Theatern und ist Hausregisseurin am Staatsschauspiel Dresden.

Gerd Taube, geboren in Marienberg (Germany), leitet das Kinder- und Jugendtheaterzentrum und ist künstlerischer Leiter der Nationalen Biennale des Theaters für junges Publikum *Augenblick mall* in Berlin.